

Grußwort
zum 100. Jubiläum des Kaiserswerther Verbandes
deutscher Diakonissen-Mutterhäuser e.V. (KWV)
am 19. Juni 2016 in Berlin

Liebe Jubiläumsgäste,

ein hundred Jahre Kaiserswerther Verband! Herzlichen Glückwunsch und ganz besonders: Herzlichen Dank an alle Frauen und Männer, die die Mutterhausdiakonie mit aufgebaut, begleitet und zu dem gemacht haben, was sie heute ist: ein Inbegriff der Nächstenliebe.

Wer die Festschrift liest, wird die wechselvolle Geschichte unseres Landes seit Beginn des 20. Jahrhunderts darin gespiegelt sehen: den Auftritt von Verführern und Verführten, die beiden Weltkriege und die Millionen Opfer, die Mühen des Wiederaufbaus in einem geteilten Land, das Glück von Freiheit und Einheit 1990, nicht zuletzt die stete Veränderung unserer Gesellschaft, die sich durch alle Jahrzehnte zog.

So viele Krisen und Herausforderungen hat der Kaiserswerther Verband gemeistert oder sich dem eigenen Tun selbstkritisch gestellt. Er hat einer christlichen Haltung den nötigen Handlungsrahmen gegeben, er hat unzählige Menschen motiviert, ihre Zeit, ihre Energie, oft ihr ganzes Leben aufopferungsvoll in den Dienst des Gemeinwohls zu stellen. Er hat Gemeinschaft geschaffen und Gemeinschaften vernetzt, sogar weltweit. Und er hat verstanden, was seine Helferinnen und Helfer brauchen, um ihre Arbeit auch unter schwierigen Bedingungen leisten zu können: professionelle, zeitgemäße Strukturen und zugleich unermüdliche Bestärkung.

Im Jubiläumsjahr sind der Verband und seine Diakonischen Werke aus unserem gemeinschaftlichen Leben nicht mehr wegzudenken. Einige hundert Alten- und Pflegeheime, Palliativstationen und Krankenhäuser, eine Vielzahl von Einrichtungen der Kinder-, Jugend- und Behindertenhilfe, nicht zu vergessen die Schulen: All das feiern wir heute dank Kaiserswerther Kraft und Prägung.

Und all das sollte uns eine intensive Debatte wert sein, wie es auch künftig gelingen kann, so viele ehrenamtlich Engagierte zum Mittun zu bewegen. Die Modernisierung der Diakonissen-Ausbildung hat bereits stattgefunden, die traditionellen Trachten sieht man meist nur noch an Feiertagen, und immer mehr Gemeinschaften öffnen sich für neue Lebensmodelle. Es geht also nicht um die äußere Form, es geht um das diakonische Selbstverständnis, um tätige Nächstenliebe in unserer Zeit.

Ich wünsche dem Verband und allen seinen Mitgliedern viel Glück und Gottes Segen bei ihren wichtigen Aufgaben. Möge diese Gemeinschaft bei allem Wandel bleiben, was sie seit einhundert Jahren ist und was sie so kostbar macht: eine „Gemeinde in besonderer Gestalt“.

